

Katastrophen - wenn Strukturen zerbrechen



Es gibt keine »typische« Katastrophe. Genauso wenig gibt es immer gleiche Abläufe, die sich schematisch anwenden lassen. Aber es gibt Ähnlichkeiten und Standards, an denen sich die Akteure orientieren. Dabei gilt: Katastrophenhilfe muss so standardisiert ablaufen wie nötig, gleichzeitig aber so individuell auf die jeweilige Situation angepasst werden wie möglich.

Ab wann ein Natur- oder Krisenereignis zur Katastrophe wird, lässt sich entgegen früherer Versuche nicht in absolute Werte oder Zahlen fassen. Es ist immer von der jeweiligen Sichtweise und dem Kontext vor Ort abhängig. So definiert die zuständige Organisation der Vereinten Nationen: »Eine Katastrophe ist ein Ereignis, in Raum und Zeit konzentriert, bei dem eine Gesellschaft einer schweren Gefährdung unterzogen wird und derartige Verluste an Menschenleben oder materielle Schäden erleidet, dass die lokale gesellschaftliche Struktur versagt und alle oder einige wesentliche Funktionen der Gesellschaft nicht mehr erfüllt werden können.«

Am besten lässt sich diese Definition durch ein Beispiel veranschaulichen: Überschwemmungen, die durch den jährlichen Monsunregen in Bangladesch ausgelöst werden, sind als solche zunächst Krisen für die betroffene Gesellschaft, jedoch noch keine Katastrophe. Die Bevölkerung ist an den regelmäßigen Zyklus gewöhnt, braucht die Überflutung an manchen Stellen sogar, und hat über lange Zeit diverse Strategien entwickelt, um damit umzugehen. Zur Katastrophe wird ein solches Flutereignis dann, wenn die

Regenfälle ungewöhnliche Ausmaße annehmen, beispielsweise deutlich heftiger werden oder andere Regionen heimsuchen. Dann gibt es keine Bewältigungsmechanismen, die die Menschen und ihren Besitz schützen würden. Menschen und Tiere sterben, Häuser und Lebensgrundlagen werden weggespült, Infrastrukturen wie Schulen und Krankenhäuser zerstört – die genannte Definition einer Katastrophe trifft nun zu und es wird externe Unterstützung benötigt, um die schlimmsten Folgen abzuwenden oder zu mildern.

Katastrophenhilfe – eine koordinatorische Herausforderung

Katastrophenhilfe aus dem Ausland muss vom jeweils betroffenen Staat offiziell angefordert werden, benötigt also eine Legitimation. Mit dieser Legitimation und in der Regel koordiniert von den Vereinten Nationen (durch UN OCHA – United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs) können internationale Hilfsorganisationen vor Ort tätig werden. In der frühen Phase unmittelbar nach der Katastrophe ist es am allerwichtigsten, sich zunächst einen Überblick über die Situation und den

Bedarf zu verschaffen. Bei großen und schwer zugänglichen Gebieten, wie z.B. nach dem Erdbeben in Haiti, wo die Zerstörung so groß war, dass man viele Viertel und Regionen nur sehr schlecht erreichen konnte, stellt dies eine nicht zu unterschätzende Herausforderung für die »Assessment Teams« dar. Ihre Aufgabe ist eine erste schnelle Erhebung der Rahmendaten wie des Grades der Zerstörung, der Zahl der Betroffenen etc.

Diese Informationen laufen bei OCHA zusammen und werden den übrigen Hilfsorganisationen mitgeteilt. Auf diese Weise ergibt sich ein (vorläufiges) Bild, das immer wieder angepasst wird, sobald neue Details bekannt werden. Entsprechend der jeweiligen Kompetenzen und Ressourcen übernehmen die Hilfsorganisationen nun



Humanitarian Agenda for 2011:

»Da die Frequenz und die Intensität von Naturkatastrophen zunehmen, könnten »Mega-Krisen« wie die Flut in Pakistan die neue Normalität werden.

Dies muss dazu führen, dass wir uns über die Geschwindigkeit, das Ausmaß und die Effektivität unserer Reaktion Gedanken machen.«

Valerie Amos, UN Under-Secretary-General for Humanitarian Affairs and Emergency Relief Coordinator



die Versorgung für bestimmte geographische Gebiete und Arbeitsbereiche, sogenannte »Cluster«. Regelmäßige Koordinationstreffen mit den Vertretern der verschiedenen Akteure sorgen für eine bessere Abstimmung und permanente Anpassung an die sich stetig verändernde Situation.

Parallel zu diesen Informations- und Koordinationsprozessen und den direkten Tätigkeiten im Feld gilt es, die Logistik vor Ort und den Nachschub an benötigten Gütern und Personal sicher zu stellen, den Kontakt zu den relevanten Institutionen und Behörden zu halten und Formalitäten zu erledigen – die vielleicht weniger sichtbaren, aber unerlässlichen Aufgaben eines Einsatzkoordinators.

Soforthilfe – Wiederaufbau – Vorsorge

Humanitäre Soforthilfe soll während eines begrenzten Zeitraums, in dem die von der Katastrophe betroffene Gesellschaft selbst nicht alle notwendigen Funktionen für den Ablauf eines stabilen Alltags erfüllen kann, diese unterstützen und/oder vorübergehend übernehmen. Sobald die lokalen Ressourcen dies jedoch wieder leisten können, ist die Aufgabe der ausländischen Helfer für diesen Bereich zunächst abgeschlossen. Der begrenzte zeitliche Rahmen, innerhalb dessen gearbeitet wird, ist eines der wichtigen Kriterien, die humanitäre Hilfe, die eine akute Notsituation überbrücken helfen soll, von der Entwicklungs-

zusammenarbeit unterscheidet, die auf eine langfristig Verbesserung der Lebensbedingungen gerichtet ist. Katastrophenvorsorge wird dabei immer wichtiger, genauso wie der Aufbau von lokalen Kapazitäten für den Akutfall. Ziel ist es, dass bei einem Ereignis, das sich heute noch als Katastrophe eingeordnet wird, in Zukunft Bewältigungsmechanismen zur Verfügung stehen, die ihm seine Gefährlichkeit nehmen. Kurz gesagt: Strukturen zu schaffen, die auch in Krisen tragfähig bleiben.

